

Aus Gustav Gampers "Rom und Reise" : Eine Erinnerung an van Gogh

Autor(en): **Gamper, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **2 (1915)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-4255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gustav Gamper

Am Strand der Camargue

AUS GUSTAV GAMPERS „ROM UND REISE“

Eine Erinnerung an van Gogh

Mit erneuter Liebe und Ehrfurcht begrüße ich die mir schon vertrauten edlen Stätten und Monumente zu Arles, durchstreife mit gleicher Aufmerksamkeit Gasse und Landschaft, wie ich vor Jahren getan, jetzt mit herzlicher Freudigkeit, einen Freund (den Maler Hans Sturzenegger) teilnehmen zu sehen.

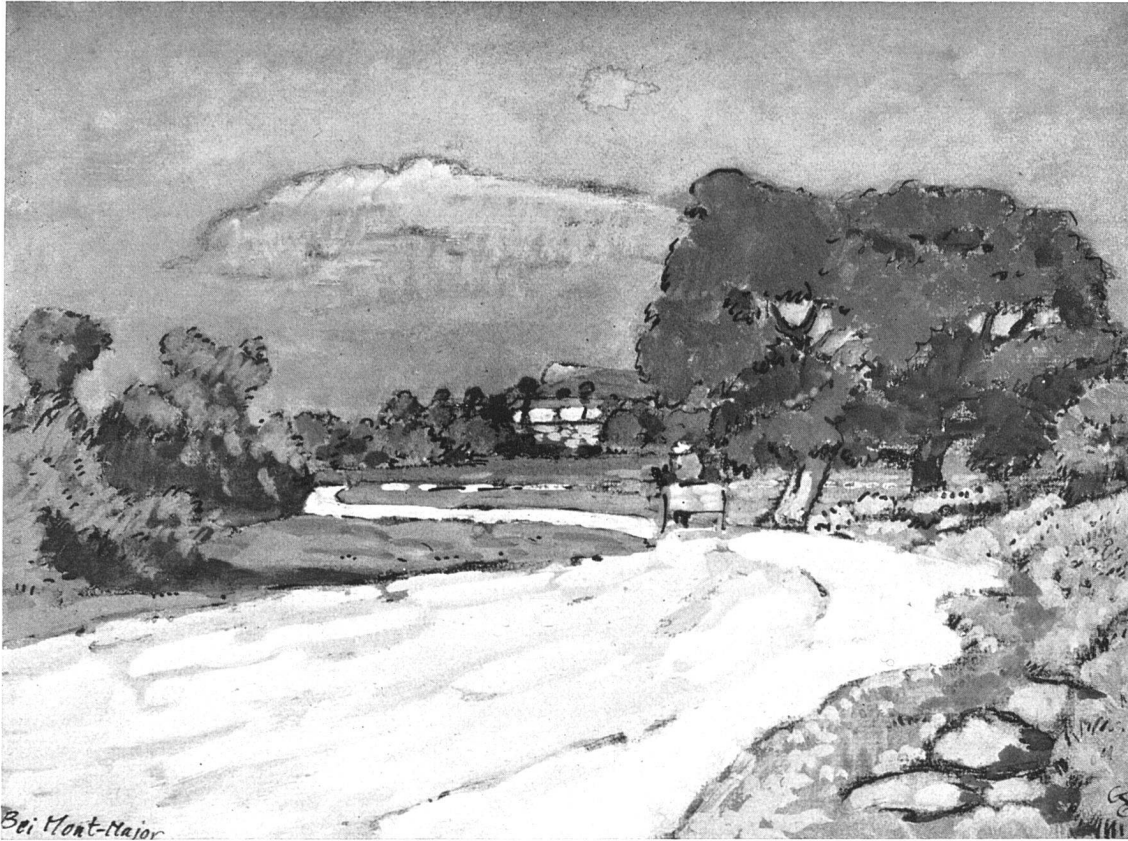
Doch es hat zu Arles ein Menschliches diesmal tiefer mich ergriffen als alle Schönheit von Monumenten, von Stadt und Land, und seinem Andenken gebühre die innigste Ehre.

Ein in engster Gasse verborgenes Haus bewahrt eine kleine Gemäldesammlung, die

Maler Réattu von Arles seinen Mitbürgern hinterlassen hat.

Wir betraten einen bescheidenen, von Morgenlicht sanft durchwebten, von Bäumen leicht beschatteten Hof. Zur Linken eine schlichte Bogenhalle. Von diesem Hof aus führt eine verdunkelte Treppe zu jener Sammlung, und zu ebener Erde eine Türe zum Wohngewölbe der Pförtnerin. Die befragten wir nach van Gogh, in der Hoffnung, vielleicht einst zurückgelassene oder erworbene Malerei seiner Hand vorzufinden. Und die Pförtnerin sagte:

„Bilder von ihm sind nicht am Ort, aber ich besitze sein Andenken. Fünf Monate hindurch hat er bei mir zu Mittag gegessen, hat täglich diesen stillen Hof



Gustav Gamper

Provenzalische Landstraße

durchschritten, ach, über alles trübe und schweigsam gestimmt, im leidenschaftlichen Schweigen des Kummers und der Sorge. Einer Waschfrau, bei der er gewohnt, ließ er an Zahlungs Statt Arbeiten zurück; die hat jene Frau vertrödelt (gaspillé) oder vernichtet, unbekannt mit einem Werte, den sie jetzt haben sollen, der in der Not ihr jetzt zugute käme. — Traurig genug ist es van Gogh ergangen, Mangel und Verlassenheit hat er hier erlitten. Ich erblick' ihn noch: diesen Hof malte er, dort unter dem Bogen. Ach! und das gramvolle Ende seines Aufenthalts! Dunkel blieb mir jenes Ereignis, unter dem er zusammenbrach. In seinen Sinnen verstört, soll er sich ein Ohr abgeschnitten haben. Es kam ein Freund und holte ihn nach dem Norden ab.“

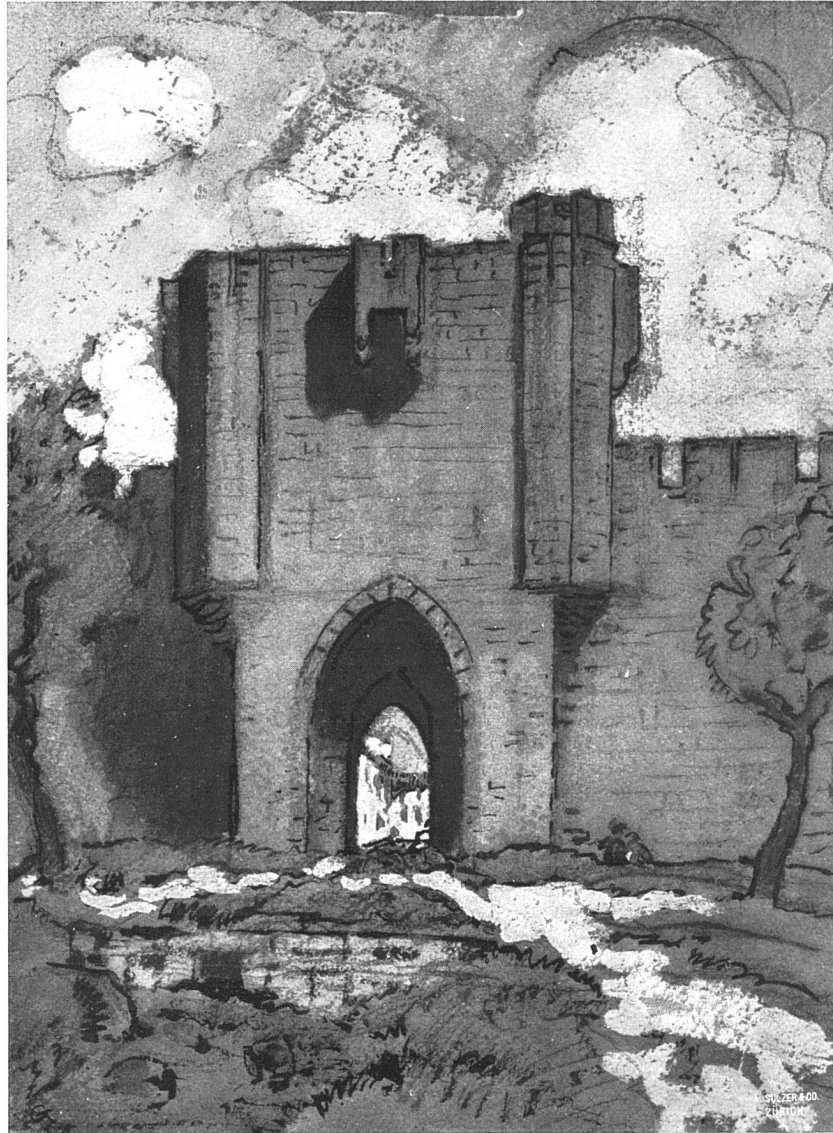
Also die Pförtnerin.

Vom gramvollen Ende hatten wir ge-

lesen, und auch die Dunkelheit jenes Ereignisses war uns schmerzlich. Hier nun erfuhren wir von Mangel, von Schwermut, Verirrung und Zerstörung. Leibhaftig sahen wir „den Künstler auf dem Wege zur Arbeit“, wie er sich selbst gemalt; leibhaftig ihn diesen Hof verlassen und zur Arbeit eilen, diesen Hof, der ihm vielleicht oftmals einziges Asyl der Ruhe gewesen ist.

Ja, wir kennen deine Art, inbrünstiger Meister! Aus allen deinen Bildern und Zeichnungen glüht hervor, daß du den Reiz dieser schlichten Zufluchtsstätte geliebt hast, weil sie zu deiner Seele sprach, weil sie deiner Armut und Sorge Frieden geben wollte.

Wie schmerzlich ist's zu denken, daß er, der Kunst sich weihend, mit Ahndung ihres allerhöchsten Wertes, mit drängendem Liebesgefühl für alles Lebens un-



Gustav Gamper

Stadttor von Aiguesmortes

erschöpfliche Schönheit, die auch in wehster Klage, in dunkler Niedrigkeit geborgen ist, daß er, zu grausamem Leiden bestimmt, so bald von Tat und Leben scheiden sollte!

Und wie erhaben ist's zu denken, daß eben solch inbrünstige Kraft der Seele die edelsten Ziele der Kunst erringt, zu leuchtendem Heldentume sich erhebt!

Wer kann verzagen, wer verachten, wer sich verlieren oder wer sich brüsten, gedenkt er des Martyriums, das dieser Künstler durchgekämpft!

An van Gogh zu Arles

Wie oft verachtet ist ein hohes Streben,
Wie oft ein Geist, der forschend sich begründet,
Ein gütig Herz, das Opferflamme zündet,
Ein liebereiches, aber stummes Geben!

Uns Ehrfurcht vor der Schöpfung zu beleben,
Hast du, o Meister, glühend dich verkündet,
Dich mit der Schöpfung fromm und rein verbündet,
Denn Wahrheit zu erschließen, rang dein Streben,

Doch zu dem festen, zu dem eh'rnen Hause
Erwarbst du dir die trauerdunkle Bahn.

O daß der Orgel vollste Kraft erbrause.

Ein Requiem erschütterte himmeln!

O daß ein Sturm in hohen Wipfeln sause,
Ein Psalm ihn schweig': das Edle ist getan!